

Predigt über Jesaja 55, (6-7)8-12a; NR V

Sexagesimae, 12.02.2023, Ispringen

⁶Suchet den HERRN, solange er zu finden ist; ruft ihn an, solange er nahe ist. ⁷Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter von seinen Gedanken und bekehre sich zum HERRN, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.

⁸Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, ⁹sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. ¹⁰Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, ¹¹so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende. ¹²Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.

Ihr Lieben,

das ist mal eine klare Ansage unseres Gottes:
„So spricht der HERR: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken.“

Mit anderen Worten: Gott gibt den Menschen zu verstehen: *Ihr und ich, wir sind alles andere als einheitlich, und wir stimmen nicht überein in den wesentlichen Dingen des Lebens. Ich sage euch: das Gegenteil ist vielmehr der Fall.*

Aus diesen Worten Gottes können wir für uns entnehmen: Aha, so ist das also! Wir Menschen als Gottes Geschöpfe und er als unser Schöpfer, wir sind aus Gottes Sicht also total unterschiedlich; wir denken total unterschiedlich, und wir gehen auf vollkommen unterschiedlichen Wegen.

So haben wir's gerade gesagt bekommen. Meine Gedanken - völlig anders als eure Gedanken, meine Wege - völlig anders als eure Wege; denn meine Wege und Entscheidungen sind sehr viel höher als eure Wege und Entscheidungen, und meine Gedanken und Pläne sind unendlich höher als eure Gedanken und

Pläne. - So Gott im Originalton durch die Stimme seines großen Propheten Jesaja.

Und ich frage mich, ich frage uns: Wie hören wir solche Gottesworte? Wir kommen solche Worte bei uns an? Sagen wir: Ok. Alles klar soweit? Oder was bewirken solche Worte in uns? Konkret gefragt: was lösen solche Worte in uns aus?

Mein erster Eindruck ist der: Mit solchen Worten grenzt sich ein einzelner von allen anderen ab. So als wollte er sagen: Uns verbindet nichts, weil wir vollkommen unterschiedlich sind. In unserem Denken und Handeln haben wir nichts gemeinsam. Genauer betrachtet muss man sogar feststellen: Wir sind mehr gegensätzlich und unterschiedlich als einheitlich und harmonisch. – Da grenzt sich einer von anderen ab.

Mein zweiter Eindruck ist der: Gott grenzt sich nicht nur ab, sondern er erhebt sich auch noch über seine Geschöpfe. Er stellt sich weit, weit über uns, indem er von „höher“ redet: **„Meine Gedanken weit höher als eure, meine Wege weit höher als eure. Ich unendlich weit höher als ihr.“**

Das sind keine so schönen Worte für menschliche Ohren, oder? Oder für unser menschliches Selbstwertgefühl?

Ihr Lieben, diese Gottesworte könnten bewirken, dass man eine große Distanz empfindet zwischen dem Schöpfer und uns Menschen, denn mit diesen Worten grenzt sich Gott von uns ab. **„Ich – völlig anders als ihr! Ich – unendlich höher als ihr.“** Merken wir das, wie Gott sich mit diesen Worten einerseits von uns distanziert, und wie er uns andererseits zugleich unendlich tiefer einstuft, wie er uns demütigt?

Solche oder vergleichbare Gottesworte haben Seltenheitswert, denn sie sind nicht häufig in der Heiligen Schrift so zu finden. Normalerweise sucht Gott mit seinen Worten die Nähe zu seinen Geschöpfen. Normalerweise ist seine Haltung nicht Abkehr, nicht Distanz, sondern in seinen Äußerungen erklingen Zuwendung und Liebe und Fürsorge und Wegweisung.

Diese Worte hier aber wirken auf uns befremdlich; sie schaffen keine Nähe. Sie lassen keine Vertrautheit entstehen, sondern sie provozieren das Gefühl von Fremdheit und Unsicherheit und Irritation. – Was will uns Gott mit diesen sonderbaren Worten sagen?

Könnte es sein, ihr Lieben, dass Gott mit solchen Worten erreichen will, dass wir uns selbst relativieren? Nicht so überheblich davon ausgehen, dass wir die Fäden des Lebens und den Lauf der Ereignisse allein in unseren Händen halten.

Könnte es sein, dass Gott uns mit diesen Worten darauf hinweisen will, dass all unser Planen und Denken nicht der Weisheit letzter Schluss sind, sondern dass all unser Planen und Denken eingebunden bleiben muss, ja sogar unterworfen ist dem sehr viel höheren Planen und dem gänzlich anderen Denken und Handeln Gottes?

„Der Mensch denkt und Gott lenkt.“ So leicht gehen uns diese Worte über die eigenen Lippen. Und manchmal lächeln wir sogar dabei, ja, wenn der Unterschied zwischen unserem Denken und seinem Lenken nicht allzu tragisch gewesen ist.

„Ihr denkt und ich lenke. Ihr berätet - und ich entscheide. Ihr plant - und ich führe es so aus wie ich will.“ Findet Gott an dieser Stelle unsere Zustimmung?

Ihr Lieben, diese Ansage Gottes wirklich zu beherzigen und damit sich selbst zu relativieren, sich zurückzunehmen, ein wenig Demut zu praktizieren, sich nicht selbst zu vergöttern auf dem Regiestuhl des Lebens, - ob das wohl der Sinn solcher Worte ist?

Gott hatte seinerzeit oft die Erfahrung gemacht: Mein Volk strebt verständlicherweise – wie alle anderen Menschen auch - nach großen Erfolgen. Dieses erfolgshungrige Gen ist den Menschen zu eigen. Aber ich sehe, sie verlassen sich dabei ausschließlich auf sich selbst, auf ihre eigenen Gedanken und ihre eigenen Entwürfe und Pläne.

Gott schaut sich sein Volk an und sagt sich selbst: „Mein Volk ist unbelehrbar. Sie gehen unbeirrbar und felsenfest davon aus: wenn wir nur genug investieren, wenn wir nur alles bedenken, wenn wir nur voller Energie sind, wenn wir nur unsere Möglichkeiten ausschöpfen, dann schaffen wir alles, was wir wollen aus eigener Kraft.“

Sie glauben doch tatsächlich: wenn wir nur positiv an die Dinge herangehen und optimistisch auf die Aufgaben zugehen, ja, wenn **wir** nur ..., dann werden **wir** auch Erfolg haben; dann wird uns alles gelingen, was wir uns ausgedacht und geplant und vorgenommen haben. Ja, wir werden uns selbst mit Erfolg krönen und belohnen.

So waren seinerzeit die Stimmung im Volk Gottes und die Einstellung des Einzelnen. Parolenartig gaben sie zum Besten: „Wir sind die Kraft, die wir brauchen. Wir haben die Klugheit, alles richtig zu machen. Wir sitzen im Regiment, und wir haben die Schalthebel in unseren Händen.- Gott, nein, den brauchen wir nicht dazu. Denn der Erfolg und das Gelingen, das alles liegt allein in uns selbst und in dem Zutrauen zu uns selbst und zu den Möglichkeiten, die wir haben.“

Kann es sein, dass Menschen wirklich so vermessen und überheblich von sich selbst denken und Gott kein Mitspracherecht einräumen, keinen Handlungsspielraum zugestehen und ihn für unbedeutend erklären?

Jetzt kann ich Gott verstehen, wenn er sich von solchen Menschen distanziert und sich ihnen entgegenstellt, weil sie sich selbst an seine Stelle gesetzt haben. Ja, sie vergottheiten sich selbst und vergessen den einzig wahren Gott, der alles Leben und alle Prozesse und Abläufe unter dem Himmel in seinen Händen hält.

Ja, jetzt kann ich auch diese fremdartigen Worte Gottes einordnen und verstehen. Denn sie zeigen auf, wo sich Menschen befinden, wo sie in ihrer selbstherrlichen Überheblichkeit angekommen sind, und sie zeigen mir zugleich, wie er, Gott, dennoch mit diesen Worten um ihr Vertrauen wirbt.

Gott wirbt darum, dass Menschen sich selbst loslassen und sich ihm anvertrauen. Dass Menschen für möglich halten, dass Gott andere Pläne hat und andere Wege gehen will. Seine Hoheit nicht aus dem Blick zu verlieren und die eigenen Pläne und Gedanken in seine Hände zu legen – das ist der Gedanke Gottes hinter diesen Worten.

Ob wir Menschen das nicht viel mehr brauchen? Nicht unser Wille geschehe, sondern dein Wille geschehe; und zwar nicht nur bei dir

in deinem Himmel, sondern vor allem auch hier unten bei uns auf der Erde, wo wir meinen, immer alles in den Händen zu haben.

Ich denke, ihr Lieben, das gilt es immer mal wieder zu überprüfen: Sind unsere Lebenspläne und Konzepte immer wieder von dieser Vaterunserbitte umgeben und getragen? Halten wir unsere Wege offen für das so ganz andere Handeln und Denken Gottes?

„Erlauben“ wir es unserem Gott und Herrn, anders zu denken und höher zu sein als wir selbst? Oder sind wir verdrießlich oder wenden uns ab, wenn unsere Wege mal wieder nicht seine Wege sind und wenn seine Gedanken mal wieder unvergleichlich höher sind als unsere Gedanken?

Dass wir uns nicht zu hoch einschätzen, nicht höher als sich's gebührt. Dass wir uns selbst zurücknehmen, weniger uns vergöttern, dafür Gott, dem Herrn, alles anvertrauen. Das liegt in der Absicht unseres Gottes, wenn er uns Demut lehrt und um unser Vertrauen wirbt.

So werden seine Worte wie Regen sein, der vertrocknetes Land zum Blühen erweckt. So werden diese Worte Gottes die menschliche Gottvergessenheit wegspülen und Gottvertrauen an die erste Stelle setzen. So ist es, denn das gilt:

„Es sollen diese Worte, die aus meinem Mund kommen, ... wird nicht wieder leer und ohne Wirkung bleiben, sondern sie werden tun, was mir gefällt, und es wird ihnen gelingen, wozu ich sie ausgesprochen habe. Und ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden.“

So geht's denen, die sich haben anwerben lassen zur Demut und zum Vertrauen. Amen.